



Conrad Höpfer



Emil Schuller

Conrad von Höhendorf

Prachtpoll verkündet klingt dieser Name. Reiterentfaren loben so, und Schlachtagenerzähler läßt ihn ihnen Feldherrn erkunden müssen, lände diese Artade und dieser Eturm eines Namens nicht lebendig in unserer von Kriessiramen aufgeweckten, neuösterreichischen Wirklichkeit.

Höhendorf. Des Aleren wecht verwandte Känge. An den Glanz eines nicht minder prunkvollen, freilich längst erlitten und der Unlithelichkeit anheimgegebenen Namens denkt man. "Kadenhng". Der so hieß, ist über ein halbes Jahrhundert tot. Fünftzig Treibensjahre haben diesen Aleren die besten unserer Dichter auf den dankbar bekämpften Sockel gehoben, dessen Fuß nun immerhin festsitzend Staub anzulehen begann. Im Wendebot steht uns Adageboren von Gullaga, Tawara und Wotara diese einst geliebteste aller Geitalten Sein Menschliches ward legende. Nadehng's Katen ruhen eingetaugt in Bänden und Generalabsatz n. Nur der Name blieb ganz jung, läßt sich von dem müden, abgewordnen, schließlich gahstewen und in irgend einem niederösterreichischen Kanthäutigen begrabenen Feldherrn. Dieser Klug "Kadenhng" behauptet sechzig Jahre nach Klug's Tod ein selbständiges Dasein. In gutes Österreich ist für uns immer, wo die Zinken lohnen, der Schlägel aus Kalbfell der kleinen Trommel niederläßt und österreichische Reitertruppen den Nadehng, kantharisch lälen.

Man breunen neue Tadeln. Kriegsgedächtnis rufen auf die verlorene Erde. Hoff kühnlich nach zur Schlacht, der Pallasch blitzt in Reiterhäuten. Welten vergehen im Donnern der schweren Wärfen, Weltuntergang und Auferstehung entscheidet sich in Schützengraben und Dratvorhau. Millionen Eisenfläße reiten den Sieg vom Himmel herunter und Millionen Hoffnungen erstarken in ihrer bänglen Nacht am Klang der neuen Namen, die Welt der Welt der unierer beutischen, unierer österreichisch n Welt n schwindet hat.

Höhendorf ist einer dieser Namen. Conrad von Höhendorf. Und indeß dieser Name uns verführt, klingt der Radehngmarisch noch einmal so jung und im Belgrader Reiterloch der Eugendlichen Käuflereie erahnen wir dieses erwachten, alten Reides zweite, frühligere Vollshing n...

Als österreichischer Generalstabsober nahm der Baron Conrad vor zwei Jahren Abschied von seinem Lebenswerk. Er stand hoch, maderelich Vertrauen hat ihn zur Höhe emporgetragen, und dann schien auch ihm das österreichische Schicksal ereilen zu wollen: aus halbvollendeter Arbeit gerieten, in Graz oder Salzburg darüber nachzudenken zu dürfen, daß man nicht ungestraft eine Persönlichkeit ist. Eine Persönlichkeit ist der Baron Conrad nun allerdings und in einem fast verwegenen n Sinn gewesen. Das österreichisch-ungarische Heer, mit dem wir nach Krassitz, dann in einem einzigen Sturmrauf von den Karpathen über Juwagorod hinausgingen, hat er gekämpft. Denn was Baron Conrad bei seinem Abschied

übernahm, waren ehrwürdige, ruhmvolle Traditionen, gewiß, aber immerhin Traditionen, hinter denen der lebendige Begriff einer Armee sich denn in langen Friedenszeiten eingebetrübten Deutsches bild einer uniformierten Bur aufrähe gefährlich ungenähert begann. "Die Armee verodert" — das Wort, unter Conrad von seinem Kriegsmittler gesprochen, ist unvergänglich. Und so wurde der Generalstabsober das, was ihm gerührende Köpfe bitter angekreidet haben: ein k. und k. Revolutionär. Töpfe wurden abgeschmissen, Staub aus Perücken geklopft. Umwälzungen und zu erneuern galt es, übermenschliche Arbeit zu leisten und beiseitige Empfindlichkeiten schonungslos, aber unerbittlich über den Haufen zu rennen. Der Baron Conrad war ganz der Mann dazu, denn die bei Generalstabsober, der von guten Freunden heimlich als Genie verndert wurde, ließ von österreichischen Traditionen eigentlich keine als die allösterreichische des um Dank nicht bekümmerten, fanatischen, wie bei verdiegnen Arbeitens gelten. Er stand nicht in der Seite unserer selbsthalt best denkenden und hinreichend liebenswürdigen Erzgeligen. Der Salon ist dem Baron Conrad immer ein unbekanntes Schlachtfeld gewesen. Den Reithelgenische, so martialisch benannte sich dieser energiegeliche kleine Herr gerne. Wobei übrigens angedacht werden kann, daß die oft zum Außersitzen gehende soldatische Strenge diesen Vorgesetzten nicht schmeibet hat, von der Armee einfach verpöndelt zu werden. Er hat für den Glauben an sich selbst wiedergegeben. Einen unbändigen, zührenden, hinreichend unbändigen Glauben, der sich vor diesem Krieg allerdings nicht auf die Straße wagen durfte. Und so ahnten wir denn im Neuen, ungebildigen Selbstvertrauen, wußten's bis zur Gemüthlich in den matten, schon hrenzlich gewordenen Friedensjahren: der Glaube an das neue Österreich heißt Conrad von Höhendorf...

Da ging er. Gab ganz still das Werk aus den Händen. Nichtete sich, ein Gedtzger kaum, für Graz oder Salzburg ein und hat in keinem Irmersteb doch kaum im Ernst an ein Ausspannen gedacht. Immerhin aber, zum erstenmal in seinem Leben, hatte der Baron nun Zeit, Zeit zu haben. Dietriete er sich bishen in der Rolle des Bräutermannes, ging spazieren —, Spazierengehen, es wäre schließlich nicht zum erstenmale die österreichische Gelegenheit eines Salento gewesen.

Aber die kleine Erzgeligen mit den nachmaligen Augen wartete ja bloß, wie auch wir Alle auf ihn zu warten nicht aufzugeben hatten. Der Baron Conrad läte inzwischen seinen zwei Söhnen und war selbst der Sohn seiner Mutter, die adigjährig in ein paar kleinen Mietzimmern der Wiener Reionerstraße lebte und ihrem Franz jeden Tag zur Taunentunde mit der Fein, leblich ungenüthlichen Griefensand den Küffer einhertrug. Sonst —? Ach, die Erzgeligen lagte es Leben, der gene Anders gehört hätte, daß er spazierengehe Gedtzig, damit tritt man ab, lächelte er. Der Baron Conrad wollte doch nicht umsonst sein Fabeln für die Jugend gehabt haben. Nun war

bar. Was er vermocht hatte, ihr in den Sattel zu helfen, hatte er getan. Was sie nun reiten. Und der Baron Conrad strich sich mit der schönen, noblen Hand die grauen Schläfen und ging zu Mama hinüber.

Jaulen. Conrad von Höhendorf hat es vermutlich im siebenkätz vertiegnen Aemtern gewußt, daß seine Stunde doch noch, und daß sie bald schlagen würde. Daß sein Schicksal nicht zu sein brauchte, ein Schwert schon genalten zu haben, das ein Aherer führen durfte. Der große Krieg begann. Und Höhendorf hieß nun also das Feldgehende unserer Armee.

Man weiß, daß hinter dem tönenben, kiferenden Namen ein sehr stiller, bedachtsamer, unendlich klug abwägender Herr steht. Ein Gelehrter des Krieges, nicht im Haudegen. Unter den Köpfen des heutigen Österreich sicher der ischarifinnigste, ganz bestimmt der kühlfste. "Ich führe keinen Krieg für neröische Leute," hat er im 18. vier gelagt, als sich Österreich und Rußen an der brennenden Längengrenze, im harpatischen Randgebirge auf Hörweite gegenüberlagen. So kam im Hin und Her dieses Kriegs noch immer vor allem darauf an, klaren Blick zu bewahren. Den Blick auf's Gange. Und sich nicht betrinken zu können an günstigen Möglichkeiten, die morgen an einer anderen Front ins Unglück umfaldigen könnten. Wir hatten dem in Frankreich engagierten Deutschland die Flanke zu decken, da durfte es also nicht einmal auf Galizien ankommen und — es kam dem österreichischen Generalstabsober auch gar nicht darauf an, eine Armee und Österreich und Ungarn dazu jeden Tag von "Times" und "Tempo" loslassen zu lassen. In den Nächstn, da bei uns lo Beile nicht schiefen, in den Tagen, Nächstn, Wochen uneres, "Ausweichens vor dem Feind", hat es in Österreich und Ungarn keinen Kopf gegeben, der unbewosener, der gelassener und unerschrockener allem Möglichen, Nächstnigen ins Auge faß. Das Kriegsalte ist und. Aber jede große Entscheidung hat i're Mathematik. So kam darauf an, wo der bessere Mathematiker liegt. In der kleinen Stadt uneres Hauptquartiers oder im berilligten Sotberwaggen des Herrn Nikolai.

Zwarren. Geduld haben. Und eifern entschlossen sein, jede, auch die prachtnollste Geste der langsam sich enthüllenden, gährend sich verwickelenden Endentscheidung hinauszufren. Wir führen unere Kriege nicht für "Tempo" und "Times", Und Aneingänge? So gibt keine Aneingänge. "Ich führe nicht Krieg für neröische Leute."

Seither haben wir Tarnow und Gorlice erlegt, den Durchbruch, die Russenang, und Nikolai's Siegeswagen mit im Kaukasus repariert. Sein Ehrenhäkel aber wurde ischarifig, wo er hin erworden hat. Galizien heißt Nikolai's Glück und Ende.

Und hunderttausend Russenkreuze werden's noch dem Spätgehenden künden, wer anno Fünftzehnt der bessere Redner war.

Carl Marilaun (Wien)



Ortler und Haideree

Hede Berber-Credner (München)

Gute Namen

Lang lief ich in der Welt herum
Den Rucksack auf dem Rücken,
Und hieß doch nicht Hans Thudichum,
Nicht Michel Tulendbrücken;
Ich schmückt' mit Edelweiß den Hut,
Trug Rosen rot für Oden,
Ich schwamm im Rhein, ich pirscht am Pruth,
Ich grüß' den Süd', den Norden.
Ich träum' auf heißem Pustienland,
Im Almrauschpfühl am Gletscherrand:
Bistat das Wandern!

Wenn ich bei einem Mäd'el stand
Am grünen Fensterrahmen,
Und Hand in Hand sich werbend fand,
So frag' ich's um den Namen;
Und wenn beim Schreiten ein Gesell
Die Schritte ein't mit meinen,
Dem sag' ich meinen Namen schnell —
„Nun sag mir auch den Deinen!“

Ein Name fordert Widerhall,
Ein Name ist kein leerer Schall —
In Gottes Namen!

Was hört' ich doch in deutschen Gauen,
Für wehrhaft starke Titel:
Den Wagenpfeil, den Beichenzaun,
Den Ringeis, Schwingenküttel;
Den Kluibenschädl, den Hebenstreit,
Den Rumsant, Hauenknuefel,
Den Burneschur, den Schlaginweil,
Den Sumsonit, Hassenteuel;
Den Fällenspieß, den Hebdenschild,
Ein jeder eines Mannes Bild,
Ja eines Recken!

Einst zog ich bernwärts an der Eisch,
Dann durch das Tal der Fersen,
Ein wohl'ig Seebad in Kalnetsch,
Ein Inbiss auf Burg Persen.

Ein Bursche grüßt mich vor Lafran —
Wißt Ihr, wo er gekeißen?
Der Name klingt wie Heeruf, traum!
Beim heut'gen Wältschenpeiß.
Hört! Schlagenauffi hieß der Mann,
Ein Feldschrei unserm Hecresbann!
Heil! Schlagenauffi!

Ja, Schlagenauffi auf die Stirn
Und spalt die wälche Junge,
Hau ihm den Morgenstern ins Hirn,
Und schieß ihm durch die Lungen.
Ja, Schlagenauffi auf den Steiß,
Den Bolant wältscher Sünde,
Und will er flieh'n, dann pack' ihn, schmeiß
Ihn in d's Gletschers Gründe.
So daß er bis zum Teufel fällt
Und in der Höll' das Herz zerichellt!
Heil Schlagenauffi!
Richard v. Strele (Salzburg)



Die Mahlzeit

Albin Egger-Lienz (Wien)

Das Grinsen des Hauptmanns Amadeus Jägerjörg

Von Berta Töhl (Wien)

Die Jugend des Amadeus Jägerjörg konnte man die Kaltwasserkur seines Lebens nennen. In der Tat war auch seine erste, wirklich schreckliche Erinnerung das erste Wasser, das dem bis dahin so vermählten Jungen jetzt in der Kadettenchule bei der Morgen- und Abendtoilette Hülfsdienste zu leisten hatte. Nie hatte sich Amadeus so verlassen gefühlt wie an jenem ersten Abend in der Kadettenchule. Und als der kleine Junge da zum ersten Male im Leben die bittersten Tränen, die der hilflosen Verlassenheit, der kalten Nacht schenken mußte und niemand war, der auch nur ein leises Streichen für den kleinen, zuckenden Körper hatte, da war er gleichsam erloschen. Sein Gesicht blieb ernt und ihm Herz erlorn. Er wurde ein Alleinlebender.

„Licht ihn, er spinn“, hieß es, wenn der kleine Amadeus von der Kameradschaft nicht mehr in Anspruch nahm, als es die Schule und die Pflicht erforderten. Er war ein ermitzter Junge, der durch seine Abgeschlossenheit sich sehr, sehr mit den Dingen über den Schloß hinaus zu beschäftigen. „Jägerjörg, der Spinnete“, ging es ihm in jeder Verlesenen nach und ließ die Kameraden seine Einseitigkeit respektieren. Man kam nur zu ihm, wenn man etwas brauchte, und konnte sicher sein, Hilfe zu bekommen.

Eines Tages war er auf irgendein Fort verschwand.

„Licht wird er sich ganz einspinnen“, lächelten die Kameraden. Freilich spinn er sich ein. In sein tiefes Gefühl für die Pracht der Berge, die von der Gottlieb Mantel um sein Fort gebreitet lag. Er spann sich ein in seine verlassene Fremdschaft zu Mantel und in sein Erleben des Goethe. Und er spann sich ein in seine Sehnsucht nach Beethoven. Aber die schwächlichen Spinnfäden waren es nicht, die von seinem Bewußt sein umhüllten. Jägerjörg hat ja da oben abgehört.

Militärstudien ist der sicherste Weg zum ewigen Frieden. Was an die Hände müssen war bemessenheit, um gründlich abzurufen zu können. Vielleicht war das ein Ausrede des ererbten wilden Bergbauernlebens in Jägerjörg, das sich vor den Belegen Tränen entschuldigen zu müssen glaubte. So war Jägerjörg eingepossen in seine Eigenart. Daß nicht niemand Jägerjörg laut lachen gehört hatte, kam wohl daher, weil er alle Eindrücke erst durch seine Seele führte und dann kam höchstens ein feines, mildes Lächeln zu Tage, das den wunderbaren Mund des Jägerjörg mit einer Glorie von Menschlichkeit krönte. Jägerjörg war kein schöner Mann, aber ein besonderer. Die Gestalt groß und hager. Die Arme und Beine staken im Körper, als seien sie Wäfen für ihn, wie man das bei Bergbauern oft sehen kann. Sein Gesicht war schwarzlich und dunkel, die Haare fast und von einer ungewissen drap und braun schwankenden Färbung. Die wasserblauen Augen standen groß und weit geöffnet wie bei Menschen, die über das Leben hinausblicken. Die Nase fehlte von der etwas niederen Stirn scharf und scharf und fiel in einem scharfen Bogen ab. Jägerjörgs Mund aber war wie ein Liebesgöttchen, ein feines, sanftes Liebesgöttchen, das einer aus wunden Herzen mit Letzten von Kirchblütenblättern auf eine verwitwete Granitplatte gelächelt hat. Und wie Jägerjörg alles Schöne liebte, so liebte er auch seinen Mund. Er konnte ihn oft lange im Aufschneipel betrachten. Und dann überkam ihn wohl auch warme Dankbarkeit, weil ihm die Natur zum Träger einer so vollendeten Schönheit gemacht hatte.

Jägerjörg war aber nicht so sehr eingepossen, daß ihn seine Bergregeln mehr als seiner Verehrtheit hinaus und auf die Kriegsschule gezogen hätte. „Siehst Du, ich bin Wien“, sprach die alte Stadt zu ihm und zeigte ihm die schönen, alten, kleinen Häuser, die wie verwunschene Bräutchen in dem Walde der Gebärdenerien träumen. Und sie zeigte ihm den alten Don, der so vieler Weiber höchstes Können in sich trägt: Ge-



Auf dem Vormarsch C. Max (Schwere Munit.-Kolonne)

anken der Ewigkeit und Gedanken der Laune liegen in ihm. Jedes Winkelchen, jedes Türmchen erzählt vom Gedankenschwärme eines Volkes. Und sie zeigte ihm die Gärten, die sich allenthalben durch die Stadt schmeicheln und deren süßes Duften wie Klänge der Vola d'Orion die Großstadt-lymphone durchleuchtet. Sie führte ihn in die Weinberge, über denen das ganze Jahr Gottes Güte liegt. Gotteslächeln im Frühling, Gottesimmen im Sommer, Gottesreude im Herbst, Gottesfriede im Winter. Und Wien ließ den ersten Mann verträumt an dem Weinbergweg. „Wie der Wind an den langen Hüften“ sehen und nicht mit dem fenderbaren Namen Märden und Sagen auf, die ihm die einlauen Abende zugeflüstert hatten. „Siehst Du, ich bin Wien!“ lachte der frohe, leidenschaftliche Brater und lodete das nachsichtige, seine Fächer um den schönen Mund.

„Ich bin Wien“, sagte das Kaiserchloß in Schöhrnraum und zeigte vornehm lässig seine feudale Pracht.

„Ich bin Wien“, lächelten die dunklen und hellen Frauenbrüste. Und eines Tages allit ein solcher Traubenblick aus Jägerjörgs weitgeöffneten Augen lachte hinaus und senkte sich auf seinen schönen Mund und blieb dort liegen, bis die dunklen Wimpern die Augenränder überdeckten und die in tiefem Rot erglühenden Wangen beschwerten. Und so hatte Amadeus' geliebtes Naturfunkeln erst seinen Wert gefunden. Es kam eine allidische Zeit für Jägerjörg. Immer hätte er gedacht, daß in des Lebens wilden Mantelstücken auch für ihn ein Liebesglück verlicht gewesen. Und jetzt war es doch so. Eine große Liebe, die nicht fragt, warum, woher, wohin, hüllte den Stillen ein. Amadeus' Mund erlebte die Wunder der Liebe und er lächelte, blühte in seiner trüben, herrlichsten Form.

Das Auto, das den Generalfeldhauptmann Jägerjörg mit Karten und Befehlen bahr, ratterte in die trostlose Ebene. Das in Friedenszeiten arme Landstabsbataillon sah jetzt in seiner Vetterarmut beinahe grotesk aus. Die wenigen Bäume waren zerstückt und herabgekommen. Die Felder wiesen wie schamlose Bettler ihre Gebrechen, die erblutenden, ungeheuren Wunden. Man mußte sich für die übermäßig freudige Wind auf einen Telegraphenmast, den die Beobachtungs-Turms fallen gelassen, und dieses auf dem hängenden Drahtes sorglose Melodien, daß es war, als lachte er die Bettlergegend aus.

Jägerjörg hatte endlich Zeit, Briefe zu lesen. Nur einen Menschen hatte er auf der Welt und dieser Frau hatte er geschrieben: „Es ist hier, als hätte die Welt alle Schönheit des Lebens auszuwischen — so unendlich traurig, so lässlich. Ich seh aber Deine Briefe, dann fällt ein goldener Mantel über die Wunden. Schönheit blüht über Tod und Verderben. Gib mit alle Güte und Schönheit Deines Lebens, Weib, damit meine Seele nicht flügelhaft werde.“ Und die Frau schrieb nichts als Liebe und Schönheit. Jetzt ließ er die großen, klaren Schriftzüge zu sich sprechen. Sie erzählte von vergangenen Tagen.

Und dann sagte sie: — — — und das Merkwürdigste ist, daß ich Deinen Mund lässig kannte. Es war in Pompeji. Ein kleines Gemäch — man magte mir, ein Liebesnest, — dessen Wände eine ganz eigenartige Quirlande schmückte. Ein Amorabos reichte sich an den anderen. Es war, als sei der Münstertrunk in Formenbildern gemorden. Es war die vollendetste Liebe, die ich je gesehen. Mit mußte ich früher an sie denken, die mich so tieflich bewegt hatte. Taufens Sinnen über die kabbalistischen Zeichen wurde mir verständlich. Es gibt Enten und Zeiden, die dieses Unerkanntes in uns bewegen. Und eines Tages sah ich Deinen Mund. Lieber! Da wußte ich es. Der Amorabos war die Liebe meines Schicksals. Dein herrlicher, klargestimmter Mund! Ich glaube, ich wäre an der Sehnsucht, ihn wiederzusehen, erkrankt. Doch mein Gedächtnis fand erst in der sanften Antidungung meiner Liebe, und so mußte Da meine Bewegung merken und so mußte es kommen, daß dieser Mund mir gehörte. Lieber, ich küßte ihn in meinen Gedanken, Deinen wunderbaren Mund — — — Wui! Wui! trrrrrrrrr! Knapp hinter dem Mantel raste die heimliche Artilleriegeschosse den Generalen auf. Jägerjörg lieh die Briefe zu lang ein. Er gab Befehle. Weiterleben war unmöglich. Man mußte Augen und Ohren offen halten, um dem Feuer auszuweichen. Aber dann schlief es doch ein.

Als Hauptmann Jägerjörg aus der Markise erwauchte, dauerte es lange, bis er sich ein wenig zurechtfinden. Den Kopf vermerkte er nicht zu haben. Es war, als wäre außer seinen Augen alles tot. Aber auch die Augen hinderte ein Mal weißes Zeugnis am Erblinden.

Nach einiger Zeit wurde es dem Hauptmann klar, was mit ihm geschah. Er wollte sprechen, aber es ging nicht. So kam Amadeus Jägerjörg langsam darauf, daß sein Gesicht teilweise zertrüben war.

Wundschmerz kammernede Wochen vergingen. Aber nach und nach zeigte er frecher, größer Augen breitbeinig der Jägerjörg. Der Schmerz stand nun genannt worden und Jägerjörg war im Kopfe so weit klar, daß er an des Fenster treten konnte. Es stand weit offen. Draußen lag stiller Parkfriede in Mittagssonne. Amadeus Jägerjörg sah lange hinaus. Dann reichte er den Ärzten, die sich über sein Gesicht zu den Händen und wolle danken. „Die ersten Worte“, dachte er. Dann kamen keine Dankworte — aber er erstickt vor diesen Sprechern. Ganz fremd klang es ihm. Das Formen der Worte machte ihm Mühe. Oquälte wandte er sich ab. Da fielen jene Blide auf die spiegelnden Fensterflächen und ersetzten sich, wurden dunkel von der Tränenwelle, die Jägerjörgs Stolz nicht überfließen lassen wollte. Die Ärzte sprachen ihm zu, die Schwester freigehe ihn. „Eben freilich jene Blide die Schiene. Die Ärzte erzählen, was ich über der Fall war, wie der Erfolg der Operation die neue Eigenschaft die Entstellung nicht so arg. Nur den Mund habe man nicht schöner nachher. Er mußte eben ein freundlicher Herr bleiben; doch das falle einem Heerdräger ja nicht schwer.“

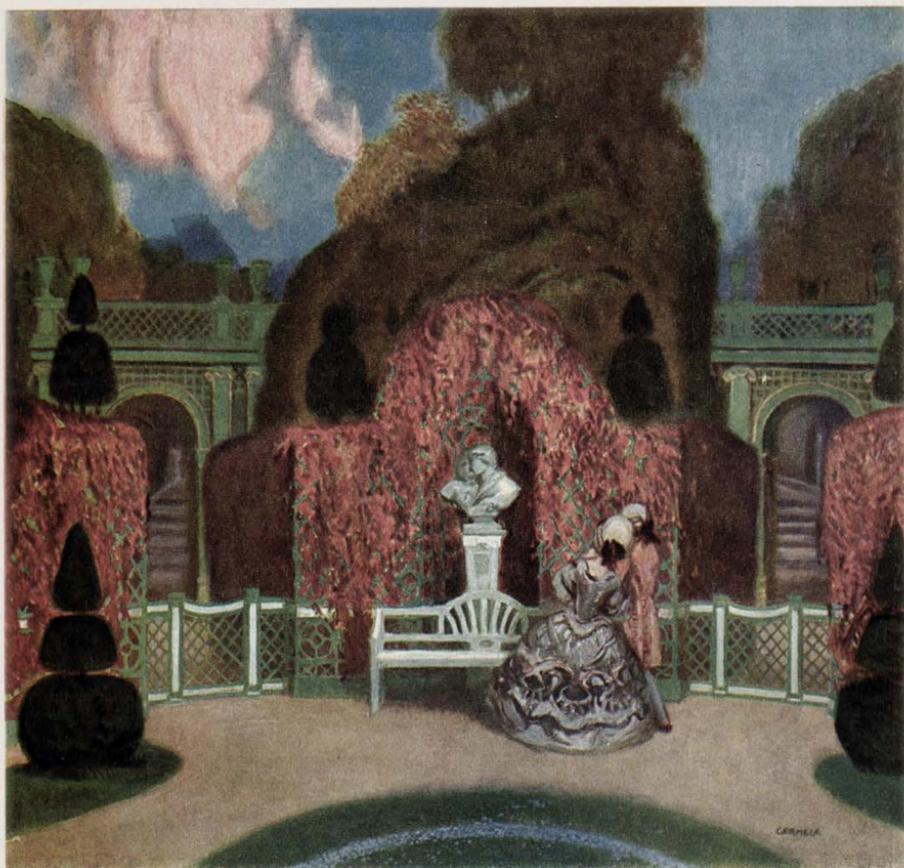
Dann blieb die Schwester bei ihm und zeigte ihm einen Brief, alle mit der gleichen klaren Schrift. Er lächelte aber nur wenig hinein — erst in einigen Tagen. Und sie gab ihm auch die Briefe, die man aus seinen blutbefleckten Kleidern genommen hatte. Obenauf lagte sie ein lauterliches Blatt. Jägerjörg starrte barbar. Wert für Wort sprang aus dem Blatte in sein Erleben und senkte sich mehrschärft in sein Herz. Aus Jägerjörgs weitgeöffneten Augen tramen Tränen der Verzweiflung in seinen grübelnden verzogenen Mund.

Die mehr konnte er es ungenug, vor sie zu treten, deren ganzes künstlicheres Gesicht die Schönheit liebte, seinen wunderbaren Mund. Und er meinte — weinte bis zur Enttäugung. Und dies einmal mußte Jägerjörg jenes schwankende Gefühl an sich erleben, das man Feigheit nennt. Zitternd tastete seine Finger das so e Blatt und lobten es in die Briefschäfte. Die anderen Briefe lobte er bei Seite. Jägerjörg war nachdes über die Tränen gemorden.



Fronleichnamsfest im Park von Oppy

Paul Hey (Kriegsmaler)



Im stillen Garten

Raimund Germela (Wien)

Morgens

Morgens hängt an den Bäumen im Parke
Glanz wie von silbernen schweren Geweben —
So daß die Bäume nimmer die starke
Breite Krone können heben.

Blieben doch am Abend die vielen
Seufzer, die in den dunklen Gängen
Von den Lippen der Liebenden fielen.
In dem dichten Laube hängen.

Friedrich W. Wagner

Der Abend und die Müdigkeit kamen und legten ihr Erbarmen um Jügenjörg.

Als er erwachte, fielen seine Blicke wieder auf die Briefe. „Begräumen!“ befahl er. Die Schwester gehorchte. Jügenjörg verlangte einen Spiegel. Seine Blicke bohrten sich in das fremde Gesicht. „Das ist jetzt meine Linie,“ dachte er und gewahrte mit Grauen, daß sich sein Mund noch mehr verzerrt hatte. Sonst wäre es wohl ein schönes, schmerzliches Lächeln gewesen, jetzt aber war es ein infernalisches Grimmen.

Jügenjörg verlangte Arbeit. Die Ärzte rieten ab. Jügenjörg schlug ihnen ein Schnippen und

melbete sich zum Frontdienste. Ordengeschmüht fuhr er ab.

Jügenjörgs Leute freuten sich über den neuen Kommandanten, der fortwährend lachte. Aber das dauerte nicht lange. Das Lachen blieb, auch wenn der Kommandant die schärfste Plage gab. Das Lachen blieb breit in seinem Gesicht, wenn man die Kameraden begrub und er warme Abschiedsworte sprach. Das Lachen blieb frech sitzen, wenn die Kriegesfurie den Soldaten Hände und Beine abriß und ihnen aus klaffenden Halswunden das Blut auslauge. Den Leuten graute vor ihrem neuen, lachenden Kommandanten und

er füllte das. Er war immer voran, immer voran — sie sollten sein Gesicht nicht sehen. Und das mischte in das Grauen die Bewunderung. Die Leute vollbrachten Unerhörtes unter seiner Führung. Man nannte sie die Teufelskompanie. Kommen manchmal an warmen, ruhigen Abenden die feinen Ränge der Erinnerungen lachte herum an Jügenjörgs Herz und riefen ihn die unerschrockenen Briefe klagend an, da krampfte sich seine Hand an die Brust und tastete nach dem Kniffen eines Briefblattes. Und tollter ging es an den Feind. Die Teufelskompanie hatte Glück. Es waren nur wenige, die keine höhere Auszeichnung hatten.

War etwas Schwieriges da, dann war es stets diese Kompanie, die Freiwillige stellte.

Mit grinsendem Lachen härmte Jügenjörg im Nahkampf in ein plötzlich aufspringendes Bajonett. Sein Gegner wurde von haßgezwungenen Kolben zermalmt. Die Leute trugen Jügenjörg hinaus. Der Feldgeistliche, der tapferen, tirösischen Franziskaner, nahm sich leiner an. Jügenjörg hatte zwölf Blut verloren. Und als das Licht seines Lebens schon nahe am Erlöschen war, hat er den Geistlichen, ihm den Brief vorzulegen, den er am Herzen trug.

Der Geistliche zog das Papier heraus. Es wurde ihm schwer, am dem Blute zu lesen. Sein starrer Briefesinn sprach des Weibes Worte über die Schönheit hart und leer aus. Aber dann — und das hatte Jügenjörg damals nicht mehr gelesen — kamen Worte der Güte und Seelenliebe und die gewannen Farbe und Ton in des Priesters Mund. Feierlich klang es:

„Und doch, Du mein Geliebter, jeht, da Du so weit von mir bist und nur Dein Bild mir von Deines Mundes Schönheit erzählt, jeht fühle ich es: Nicht die Linie Deines Mundes ist es, es ist die Vollendung Deiner Menschlichkeit, die ich so liebe. Und würdest Du — Gott schüße Dich! — als Wreck heimgebracht werden, grauhaft und lächerlich anzusehen, ich würde Dich lieben, tief und innig lieben, denn Du bist mein Leben der Emphieit — — —“

Aus heißen Schludzen wühlte sich Jügenjörgs Stimme: „Schreiben Sie ihr, ich bin — — ich bin lächelnd gestorben — — ich warte — — —“

Vater Augustin drückte sanft die Augen Jügenjörgs zu.

Liebe Jugend!

Bei Herrn Blumfreund, Inhaber eines Konfektionsgeschäfts in Wien, erscheint ein Jüngling, stellt sich als „f. f. galizischer Flüchtling“ vor und bewirbt sich um eine Stellung. Als Jegenis überreicht er ein empfehendes Schreiben des Sabiners in seiner heimatlichen, nun von den Russen zerprengten Gemeinde.

Herr Blumfreund sieht den Brief an, darauf den jungen Mann und sagt:

„Hören Sie, junger Mann, soweit ist das ganz schön, aber mir reflektieren doch nicht auf Ihre Dienste gerade an Schabes — haben Sie nicht vielleicht eine Empfehlung von jemand, der Sie de letzten Wochentage kennt?“

Gottschaff

Von Melchior v. Kitz^{*)}

(Deutlich von Johann Anka)

Heut schaukelt der Lenzwind Hallelujatöne
Auf grünen Zweigen- und Blumenbüß.
Vom Dorflein das Silberglockengeläute
Bringt wehmüthvoll fernher zu mir die Luft . . .
Oelangt wohl dabeim in die kleinen Hände
Das Ofterei? . . . Grünt auf der lenzigenen Flur
Die Saat? . . . Und ein herzhelber Liebeskeuzer
Vom Weib, meinem treuen, find' i' es meine Spur? . . .
Ob schon auf dem Fohlen das Saumzeug glihert? . . .
Wer heuer die ranke Rebe wohl band? . . .
Und fragt auch mein Alteser jezt die Mutter:
— „Wo feiert heut' Vater im fremden Land?“
Ach! Graufames Trugbild! Als kämst Du lächelnd
Die Wiesen daher mit dem Mittagobrol.
Hinweg, eifer Traum! Ringsum donnern Kanonen,
Und über's Feld finster schreiet der Tod,
Hallelujah! Sei mir gegrüht, o Verhängnis!
Am Oftertag, an der Karpatzen Fuß
Mein Leben nimme hin! . . . Und mit ungr'ischem Blute
Mein' rot in die Nacht uns den Morgengruß!
Für Euch leid ich lachend den Tod und mit Ruh'
Mein Heim und mein Herd! Volk, mein teures, Du! . . .

^{*)} Kitz Maypöter ist einer der beliebtesten ungarischen Dichter; seine Lieber streckt weit und breit in den Schatzgräbern gefangen.

Bei Der Regiments-Musi —

Von

Joseph Aug. Lux

Ich bit' um Entschuldigung — und wenn S' mich erlöschet — aber man muß reden dürfen, wie einem uns Herz ist — Man hat eben mandmal Zeiten, wo man ganz tramboppert wird und sich gottberassen vorkommt, man weiß selber nicht warum . . . Man hat liebe, nette Menschen an sich, die schöne deutsche Ordnung, auch sonst geht's einem gut, besser wie in der Heimat, aber was man sich auch vorreden mag, es hilft nichts: die Seele friert — — Sie möchte einmurren und kann nicht, sie spürt Alpkalt unter sich und sehnt sich nach mütterlichem Erdreich, nach Heimatboden, wo sie zu Hause ist, bei sich zu Hause — — verliert ihr das?

Und was tut man, wenn die Seele friert, daß man es nicht mehr aushalten vermerkt? Man wirft sich in die Eisenbahn und fährt ins Blaue, ins Bligblaue, ins Atherblaue — —

Die Reisen ins Atherblaue führen immer ans Ziel, ich vertraue meinem inneren Kompaß, der ist unfehlbar. Und auf der Reise zu meinem Ziel

gib's viele Haltestellen, zum Beispiel: Salzburg. Ich bitte, es könnte auch Innsbruck heißen oder Linz oder Wien — es kommt so ziemlich auf Eins heraus. Bleiben wir aber bei Salzburg, weil's das nächste ist. Meinem ausgehohlenen, verfluchten Adam wird, als ob er das verlorene Paradies wiedergefunden hätt' — zum wievieltenmal schon wiedergefunden und wieder-verloren? Einerei, augenblicklich sieht ja wieder einmal der Himmel offen, augenblicklich. Weist offen, daß man alle Engeln singen hört, die himmlischen Herrschaften, die auf weißen Wolkenbänken herumhüben und musizieren aus Leibeskraften. Lauter Cellenbau, Atherblau, Tegethofblau, Graublau. Idenfalls aber Blau. Und Gold. Trompetengold. Schmetternes Trompetengold!

Im Mirabellgarten bin ich schon ganz drin im Paradies. Duerst ein neuerlicher Klang über die Gasse, ein Ton aus alter Zeit. Ein verhauchter der Choral. Eine ferne Orgel. Heiligkeit, liehe Stünde bist nicht weit — — Oder war es das weie Stimmchen des Gnosienpliebs, das süßverliebte Getändel eines Mozartischen Menuetto? Immer hängt dieses feine, ferne Klängen in der Luft, ich brauche nur zu horchen, hinein zu horchen in mich, dann kann ich es hören, ganz innwendig kann ich es hören.

Aber plötzlich stoßt die Luft von rauschenden Klängen. Die Welt steht in Blau und Gold. Und da kommt sie schon daher, die himmlische Banda, sie biegt dort um die Ecke und steht jezt unter den herbstlich lodernen Bäumen — Regimentsmusik — Rodephymarich — Hausmannshof der Seele!

Ich frage wie der selige Adam im Paradies um Mirabell. Vater Augustus ist da und eine Menge olmpischer Herrschaften mit hübschen Weiblein im Arm. Schön gemestete Wäbchen und steinharte Bükkel, die aller Bewunderung wert sind. Köstlich frierte Sabinerninnen, denen es offenbar ein galantes Gesellschaftsspiel bedeutet, geraudt zu werden. Und zwischen diesen barocken Gartenplastiken lutschnedege Holddimen, zwar auch plüschig, aber keineswegs von Stein, innern richtig Fleisch und Bein, blutdicht und lebendig. Also mache ich es wie Vater Augustus und wende mich an die erstele Schöne:

Finben Sie nicht auch, meine Gnädigste, daß der Musik-Telwebel dort so eine eigene Art hat, einem das Herz im Liebe umzudehren, dieses erklarte Herz, daß es wieder weidh wird, butterweich? Diese Musik, die einen aufregt, daß man ganz zuruckt wird, als ob das Herz selber den Takt dazu gäbe, nach dem eigenen Rhythmus — sehen Sie, das kann man niemanden erklären, man muß es eben selber hören — aber jezt weiß ich wenigstens, was mir gefehlt

(Schluß auf Seite 974a)



A. Schmidhammer

hat die ganze Zeit, da ich fort war — und was fehlten wird, wenn ich wieder geh' — — —

„Fortgehen, von hier, fort von Österreich?!“ entsetzt sich die Holbe; „um keinen Preis mücht' ich fort, nein, nein, nein, um keinen Preis von der Welt!“

Sie ist ganz aufgeregt bei dem Gedanken, ich muß sie eilig freilassen: „Aber meine Gnädige, das schaffst Ihnen ja auch niemand!“ Obriegen forderbar, was Sie da sagen, habe ich schon einmal aus dem Mund einer anderen gehört, mit den nämlichen Worten fast. Diese Andere war freilich keine so elegante Dame wie Sie, sondern ein einfaches, herziges Wiener Mädel — aber sie hat dieselben sehnsüchtigen Augen gehabt, dieselbe süße Gähnel — verzeihen Sie! — genau so wie Sie — — auch darin bleiben sich alle merkwürdig gleich — nur war's eine andere Zeit — es ist wohl schon ein bißel lang her, auf der Türkenchanze, die Regimentsmusik hat gerade so gespielt wie heute — und ich, hundertjährig, war im Begriffe auf und davon zu gehen, warum, warum — —? Ach hör heut noch die liebe Stimme, wie sie bettelt: nicht fortgehen, nicht fortgehen, um keinen Preis der Welt — es gibt nur ein Glück auf Erden und das ist hier, bei uns z'haus! Ich bit' Sie: Krautaltenmähnen um einen Schundlohn oder Klavierstunden geben um fünfzig Heller und dennoch glücklich sein, so glücklich um auf die goldnen Berge draußen zu verziehen, das bringen nur solche süße Herzen fertig, die bei uns wohl so ziemlich alle auf einen Schlag sind . . . Es tät mich drum auch gar nicht wundern, wenn Sie jetzt sagen wollten, gnädige Frau: das einfache Wiener Mädel von damals bin ich selber, schau mich nur an, kennst mich nimmer? Nun, meine Gnädigste, wie wollen wirklich nicht sentimental werden, aber es ist schon was Wahres dran: diese Musik und diese Frauenherzen, die seid ja alle miteinander ein unentzerrbares Stück österreichische Heimat, die unsterbliche Geliebte, zu der man immer wieder zurückfindet, auch wenn man ein Entlausener ist — — —

Und das bin ich färvahr; obgleich es mich mit tausend Händen hielt, diese Musik und diese Herzen und vieles Andere, was zum österreichischen Genius loci gehört, bin ich doch auf und davon, denn ich habe nicht gewußt, wie glücklich ich gewesen bin, obzwar ich sehr unglücklich war. — Jetzt bei diesem Schützentrax und diesen lächelnden Augen und dieser süßen Stimme weis ich es, daß man unglücklich sein und dennoch dabei sehr glücklich sein kann; das hab ich damals nur nicht bedacht. — — — — —

Nur ein infamer Kerl neben mir sagt pöhllich: „Warum sind S' denn daong' rennt, wenn's Ihnen da so gut gefallen hat?“

„Weil ich höflicher Natur bin, sage ich kloß: „Das geht Sie einen Schmarren an! Aber wenn Sie's durchaus wissen müssen: man muß in die Fremde gehen, damit man einen Unterschied kennt und weiß, wie schön es daheim ist oder wenigstens sein könnte. Und überdies glaub ich, ist man vielleicht ein treuerer Heimatsohn, wenn man draußen herumtrauft und für seine angeklammte Art einsteht, als wenn man zeitweilig hinter'm Ofen hockt! So und jetzt gehen S' und sagen Sie's den Anbrern!“

Wahres Geschichtchen

In einem Offiziers-Kaffee sitzen verschiedene Offiziere mit ihren Damen. — Die Ständen eilen bei fröhlichen Reden und Scherzen schnell dahin. Im Laufe des Gesprächs erzählt einer der Herren einen Witz, in dem von einem Springerl (Einnade) die Rede ist.

Eine der anwesenden Damen, deren Wiege in Norddeutschland stand, kann aus der Sache nicht klug werden und ein junger Offizier will ihr zu Hilfe kommen.

„Wissen gnä' Frau, was a Springerl is?“

„Nein, Herr Leutnant,“ sagte die Dame höflich.

„No, a Kracker,“ lautete prompt die Antwort, ob der die Dame so klug war wie vorher.

Die Kollegen

Der König von England empfangt in längerer Andeutung den Heichner des Amsterdamer Gesellschafts „Telugraaf“ Kamakers, dessen Karikaturen Deutschland aus schändlichste verteunden, und ließ sich von ihm eine Sammlung seiner Nachwerke vorlegen.

King George, Britanniens Repräsentant
Und Ober-Gentleman Du.
Wie kannst mit gemeinem Geschmier Du die Hand
Dir beschmutzen? Wie ging das zu?

Doch halt! Es läßt schon begreifen sich,
Warum Dir der Feldherr gefällt,
Der so froh, so ganz unerantwortlich
Verteundet die deutsche Welt!

Es eint Dich ja mit jenem Filou
Ein kollegiales Band —
Dem „unverantwortlich“, „sichnest“ auch Du
Fürs liebe England!

Sassafraass

Liebe Jugend!

Ich genuriere ab und zu in meiner Batterie die abgehende Post und häufig hoße ich dabei auf recht droilige Gedanken-Wiederschläge unserer biederen galizischen Kanoniere. Unlängst lese ich in einer längeren Epistel eines Kanoniers an seine Eltern am Schlusse seiner Kriegsbetrachtungen:

„ . . . also haben wir endlich die Russen aus Galizien herausgenommen und hoffentlich gelangt es uns bald, sie auch aus dem Ausland hinauszuschmeißen.“

Salamander
Stiefel
★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Karl Arnold



Der Frauenkneuer

„Sonst hab'n Gnädigste nichts Verjollbares?“
„Wein!“

„Aber vorsichtshalber, wann ich
Gnädigste bitten darf, ins Séparé!“

„Na also! — Kann man mir nip ope-
teischen falsche Formen!“

Elementar-Ereignisse

Mein Freund Rudi volligiert seit Kriegsbeginn, da die Agentur für Zeilfester Episen in Gailigen keinen Zweck mehr hatte, in allen möglichen Berufen herum — leider bisher ohne Erfolg; aber jeden Moment hat er eine neue Idee. Neulich padt er mich strahlenden Gesichts an Rodsknopf: „Jetzt bin ich aus dem Wasser: ich gründe eine epochale Versicherung. Aber stell' Dir vor: Du

kriegst plötzlich eine Vorladung zum Vormund- schaftsgericht und erfährst dort, die Marie Ruber hat Dich als Vater ihres Kindes bezeichnet. Du erinnerst Dich dunkel, daß Du sie einmal im letzten Forderung auf irgend einem Plankenball gesehen hast — aber gerade so gut können ja auch andre der Papa sein. Inbes — Du hast ein hübsches Einkommen und nach unsrem Bürgerlichen Gele- buch kann sie sich rein als Vater ihres Kindes heraussuchen, wen sie will — das befähigt Dir

jeder Jurist. Gegen alles gibst eine Verlichterung: gegen Hagelschlag, gegen Blitz, gegen Feuer — gegen eine Alimentationsklage hilft Dir kein Herr- gott. „Wannst Du was? Wenn Du willst, kannst Du Dich mit 20000 Kr. beteiligen, eine Verwaltungsgesellschaft hab' ich noch frei für Dich in meiner Verlichterung gegen Alimentar-Ereig- nisse.“

Ernst Neek

W. Batschari
Cigaretten

TRUSTFREI



H. R. ERDT

Weltstern 1914

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der alte Feldzeugmeister

Als wir noch ins Kadettenkloster Gymnasium gingen, begegneten wir ihm tagtäglich um 12 Uhr, wo er unheimlich um den finken Bereich über den Schwarzenbergplatz schritt, hin zum Stadtpark. Allmählich kriegten wir auch heraus, wer der alte Herr mit dem bleichen Haar unter dem Schlapput, mit dem Kaiserbart und den hellen blauen Augen in dem verunglückten Gesicht war, der mit eigenwilliger Oberacht, nur lässig auf einen schwarzen Stock gestützt, daherkam und seine Spaziergänge schüchtern genau nach den Zeiten der Karlskühnenzeit einteilte. Er war ein Feldzeugmeister des Ruhestandes, einer von den auch damals fast schon ausgestorbenen Häudegen einer Zeit, die uns reine Vergangenheit dünkte, zu der die Gegenwart kaum mehr Brücken baute. Er focht schon 1848 mit und dann 49, 50, 54, 56 und bei der Situation Bosniens befehligte er eine Brigade; Czeglens! Dazu Befehliger der höchsten Orden und Auszeichnungen, besonderer kaiserlicher Huld, und zu allem Überflus mit zwei Augen im Bein (von Königgrätz her), ein Bajonettklügel-Starbe und eines leicht verheilten Säbelwundes über den Kopf. Einmal berichtigte einer von uns Jungen ein wichtiges, er habe ein Gesprächsbesonderer im Stadtpark ertauscht und da sagte der: „Wenn man einmal meine Knochen untersuchen kann, wird man sehen, daß sie schwarzgelb gestreift sind.“ Wir lachten darüber und empfanden eine gewaltige Hochachtung. — Das war damals, zur Gymnasialzeit; und es ist bei Gott lange her!

Als der große Krieg ausbrach, zog der alte Feldzeugmeister mit seinen hohen adeligen Säuren die Uniform an, legte sich alle Orden um und humpelte gichtig ins Korps-Kommando; dort wartete er sechs Stunden in einem vertrauten Vorzimmer, da der Korpskommandant zuerst anderes zu tun hatte, als einen Besonderen zu empfangen. Endlich vorgelesen, redete er in der allerhöflichsten Sprache: „Kamerad, ich gehe an die Front!“ Aber fünf Minuten später humpelte er schon wieder heim, mürrisch, ungeschult, gereizt, weil ihm sehr höflich gesagt worden war, man habe leider für ihn keine Verwendung.



Nach geglückter Tat

Greß (mit Bathos): „Wir haben eine schöne Aufgabe erfüllt — und das ist die Aufgabe Serbiens.“

Die Russen brachen in Galizien ein und hausten und brandtschagten. Da schlüpfte die greise Greßhals abermals in die geschmeidige Uniform und fuhr in einem Einzimmer ins Kriegsministerium. Den Kriegsminister kannte er ja gut, der hatte als Leutnant in seinem Bataillon gedient und war als viel Rangjüngerer geradezu verpflücht, des früheren Vorgelegten Wünsche zu erfüllen. „Kamerad“, begann er, „ich muß ins Feld, ich muß dabei sein! Gib mir ein Korps!“ Der Kriegsminister schaute schnell und schwendend auf die müden Glieder des Greises, lächelte ganz, ganz leise und gerührt und sagte sanft: „Lieber Freund, ausgeschlossen, leider unmöglich. Wir sind reichlich versorgt.“

Ein feuchter Glanz schlich sich in die hellblauen Augen des Feldzeugmeisters: „Und wenn schon kein Korps . . . ich begreife ja . . . so eine Division!“ Ein gütiges Kopfschütteln des Kriegsministers.

Stumm tiefer sanken die Ansprüche: „Eine Brigade . . . ein Regiment . . . ein Bataillon,

eine Kompanie — einen Zug, wie ihn jeder jüngste Leutnant kriegt . . . Dasstehe gütiges Kopfschütteln und das Trübsende: „Du hast genug geleistet!“ Darauf die verzweifelte Klage: „Ja, taue ich denn gar nichts mehr . . .“

Zwei Tage war der Feldzeugmeister ganz krank und elend und dachte sogar an eine Ausienz bei seinem Kaiser.

Und schließlich hat er es doch erreicht!

Jetzt ligt er in einem vollgeputzten Kammernzimmer und schreibt mit feiner ätzernden Schrift Gegenlisten ins Reine und ist fast wundlos glücklich, weil er mittun darf. Nur wenn sich ein blutjunger Fähnrich ins Zimmer wehrt, da er sich in der Tür häuslich, blickt er ihn traurig an und macht einen Vorstoß: „Kamerad, laß mich mit. Ich muß halt dienen an die Front, und setz Dich an meine Stelle . . . Nur für eine Woche! Oder besser noch, Du nimmst mich mit, wir gehen miteinander — gewiß brauchst Du einen Beiraten, wenn Du mir schon kein Gewehr anvertraut . . .“

Aber wie gesagt, in der Regel ist er wundlos glücklich bei seinen Gegenlisten, denn nur sehr, sehr selten tritt sich ein blutjunger Fähnrich in der Zimmernummer.

Hans Ludwig Kofegger

Liebe Jugend!

Ein Kamerad bekam bereits längere Zeit von unbekannter Seite antehabende Liebesgaben in's Feld geschickt; endlich ließte der Absender sein Ankommen und es schickte sich allmählich eine „allzeitlebende Dame“ heraus; da sich im weiteren Laufe der Dinge in den Briefen, die den Paketbogen beilagen, neben den patriotischen auch erotische Gefühle bemerkbar machten, schrieb mein Kamerad eines Tages auf einer Dankfeldpostkarte:

„Ich bin Jungweibliche; senden Sie mir, bitte Bild; spätere Heirat nicht ausgeschlossen!“ Worauf binnen weniger Tage die lakonische, selten eheliche Antwort eintraf:

„Wenn ich Bild sende, spätere Heirat ausgeschlossen!“ — —

BENZ

AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CO. Deutscher Automobil-
Maschinenbau A.G. MANNHEIM.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 10. Auflage erschienenes Buch (fett mit zahlreichen Illustr. und zerlegbar, Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten, Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag: **Fr. Linsler, Berlin-Pankow 251.**

+ Damenbart +

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reichpatent No. 196 617. Prämiert Goldene Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unsicherheit nicht zu fürchten, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— geg. Nachn. Nur recht durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herrn Wagner, Köln 54, Büllenthorstraße 50.

Neut Selbststrahler | Neut



Große Ersparnis, kein Wegwerfen der Klänge mehr bei Benutzung. H. Fachmann, Opp.

Schleif- und Abziehmaschine RATIO

Arbeits- mit Riem- und Stein, macht jede Klinge für Rasierapparate haarscharf. Sehr gleiche Winkelstellung und gleichmäßiger Druck, dadurch feiner Schnitt. Anschaffungskosten machen sich schnellstens bezahlt. Unverwundlich gearbeitet, hält die Maschine für's ganze Leben. 12 Gebrauchsmuster, 10 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Zu haben bei Messerschmieden, Stahlwaren- und einschlag. Geschäften. Verlangen Sie ausdrücklich „RATIO“! Wo nicht erhältlich, dir. v. all. Fabrik

Walter Stock, Solingen 7
Gutenstraße 10.
Preis: Stück Mk. 10.— frei Nachn.
Garantie für jedes Stück.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. Berlin A 307
Belle-Alliancestrasse 7/10

Wer hat Zeit und Lust mit Int. Dame aus gut. Kreis, 31. j. Briefwechsel zu treten. Off. u. M. A. 1955 zur Weiterbef. an Rudolf Mosse, München.

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß' „Flurin-Tinktur“! Erfolge garantiert sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreißend. Preis: 1/2 Mk. (Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ, Berlin NW. 87 m, Levinstr. 16**

Elektrischer Zigarrenanzünder
In Form von 9,9 und 42 cm Messer, eine blühende Zerde für jed. Schreibschreib. Kompl. mit Zuleitung u. Stecker Mk. 12.— frei Nachn. z. Arneth. a. jed. Lichtleit. Spannungsmessung erforderlich. **Adolf Haanel, Stuttgart, Neue Weingasse 35.**

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

erprobtes Mittel gegen Erschöpfungszustände aller Art, unentbehrlich für Militärs, Touristen, wie überhaupt für alle, die große Marschleistungen zu vollbringen haben. Energiesteigernd bei geistiger Übermüdung. Zu haben in allen Apotheken **in Pulver- und Tablettenform** (100 0,50, 2,25 u. 6 Mk.) (20 0,50, 1,50 u. 3,20 Mk.)
Literatur kostenfrei.
Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhäuserstr. 8.

Sieben erschien:

WEIHNACHTS-TELLER 1915

Motiv: „Heiliger Abend“
Entwurf: J. V. Guldbrandsen
Preis: Mk. 9.—



Praktische Weihnachts-Geschenke:

Speise-, Kaffee- und Teeservice, Kinder- und Puppen service, Küchengeräthener, **feuerfestes Kochgeschirr „Luzifer“**
besten Ersatz für Metallgeschirre. Serpentin-Wärme steine, Patentwärmflaschen, Verdampfschalen für Öfen und Dampfheizungen.

KARL SCHÜSSEL'S PORZELLAN-MAGAZIN, MÜNCHEN, KAUFINGERSTR. 9.

Berchtesgaden

Das Kaiserin Augusta Viktoria-Kurhaus bisher Grand Hotel
 ist ab 15. Dez. für den Winterbetrieb wieder geöffnet.
 Winterkuren. Brief- und Telegr.-Adr.: „Kurhaus Berchtesgaden“, Tel. 6 u. 279.
 Bitte verlangen Sie Prospekt „Winter in Berchtesgaden“ d. d. Direktion.



Akademieprofessor
Angelo Jank
 Feldmarschall
 von Hindenburg
 Großes farbiges Kunstblatt
 Von der Presse hervorgeh. beurteilt
 Preis M. 30.-
 Verlag:
 Ebner & Meisener, München
 Zu beziehen durch alle Kunsthandlungen Deutschlands u. Osterreichs
 Ungarns
 Prospekt frei

Seidenschwanz

Die Gemeindevorsetzung des Orts Seidenschwanz in Böhmen hat an den Generaloberst Conrad v. Högendorf die Bitte gerichtet, ihren Ort nach seinem Namen benennen zu dürfen.

Schon lange gährt es im friedlichen Kranz
 Der guten Bürger von Seidenschwanz.

Und es steigerte sich zu lautem Gekrumm
 Im Seidenschwänzer Publikum:

„Wie trugen geduldig gar lange Zeit
 Den Namen, der laut zum Himmel schreit!

Wir litten den Spott, wir litten den Hohn,
 Als Seidenschwänzer viel Jahre schon.

Und kamen wir, rief man mit bösem Surre:
 „Die Seidenschwänze“ sind da, sind da!“

Viel Dete erkrachten im hellsten Glanz —
 Nichts Kühnliches spricht man von

Seidenschwanz!

O, könnten wir enden das tolle Maßneur
 Und hießen nicht Seidenschwänze mehr!

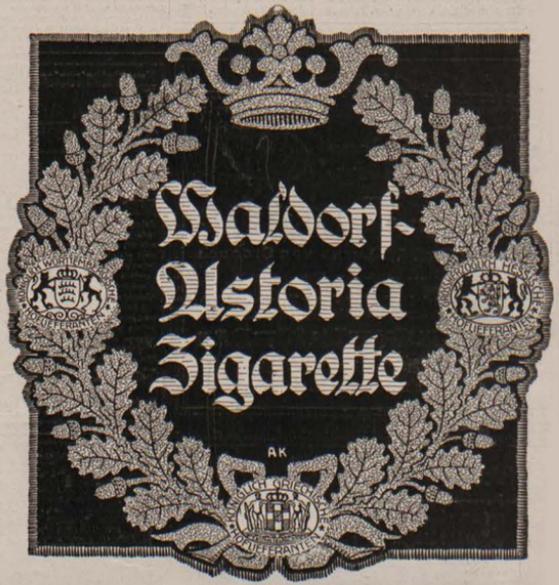
„O, Högendorf, herrlicher General!
 Ich, ende die seidenschwänzige Qual!“ —

Da nahm man den Schwanz von Seide fort —
 Und Högendorf heißt nun der glückliche Ort.

M. Br.

Am Droschkenhalteplatz

„Warum laßt denn Dei' Kopf heint den Kopf so hänga?“
 „s hat halt Angi, daß aa no Hafer-Karr'n eing'fährt
 wer'n!“



Der jährliche Verkauf von vielen Millionen
 beweist die hervorragende Heilkraft der echten

Emser

„Liebesgabe“

Pastillen

Altbewährt gegen:
 Husten, Heiserkeit,
 Verschleimung, Influenza.
 Man achte auf den Aufdruck „Königl. Emser“ und weise Nachahmungen zurück.

Bettmössen

Befreiung garant. sof. Aller u. Gesch.
 huldig. Auktionsumsatz. Hyg. Versand-
 aus Englbrecht Blockdorf 207 B. München.

Musik-

Instrumente
 für Orchester,
 Schule und Haus.
 Preisliste frei!

Ist. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Dr. med. Lahmann's Nährsalz-Präparate!

- Nährsalz-Cacao** ist das einzige Cacaopulver, welches nicht mit mineralischen Salzen, sondern mit Dr. med. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt aufgeschlossen ist. Es fördert daher die Ernährung in hohem Grade, wirkt wohltuend auf Magen und Darm und ist für magenschwache Personen besonders geeignet.
- Nährsalz-Chocolade** enthält ebenfalls Dr. Lahmann's Pflanzen-Nährsalz-Extrakt und wird durch diesen Zusatz eine zum Kochen und Rohessen gleich geeignete kräftige Nahrungschokolade.
- Nährsalz-Extrakt** rein aus Pflanzen hergestellt, ist durch seinen hohen Gehalt an pflanzlichem Kalk, Natron, Eisen, Phosphor, Kalk usw. ein vorzügliches, den Nährwert erhöhendes Zusatzmittel zu Speisen.
- Pflanzen-Milch** der Kuhmilch zugesetzt, bewährtester Ersatz beim Versagen der Brustnahrung.

Die Dr. med. Lahmann'schen Nährsalz-Präparate sind über 30 Jahre im Gebrauch und finden Verwendung in fast allen Sanatorien. Ausführliche Broschüren versenden gratis und franko die

Alleinigen Fabrikanten HEWEL & VEITHEN, KÖLN, Cacao- u. Chocoladen-Fabrik



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die Weihnachtsfreude der Photo-Amateure:



„Agfa“-Artikel

- „Agfa“-Platten
 - „Agfa“-Rollfilme
 - „Agfa“-Filmpacks
 - „Agfa“-Belichtungsstabilen
 - „Agfa“-Entwickler
 - „Agfa“-Hilfsmittel
 - „Agfa“-Blitzlichtartikel
- Gratis „Agfa“-Broschüren



Gnom als Liebesgabe und Weihnachtsgeschenk!

Bestes Abziehapparat für alle Rasierklingen wie Gillette usw.

patentmäßig geschützt

ermöglicht in einfachster Weise ohne jede Übung das Schälen und Abziehen der Rasierklingen, macht das Selbstrasieren zum Vergnügen. Der Apparat zahlt sich in Kürze von selbst aus, da Ankauf neuer Klingen erspart wird, hat verstellbare Waize und herabklappige die Abnutzung der Klingen. Der Apparat ist ansehnlich halber.

Preis Mk. 4,50. (Vier Mark fünfzig Pfg.)

Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Ins Feld Nachnahme nicht zulässig. — Alleinvertrieb durch

M. Winkler & Co., München 6, Sonnenstr. 10.

Psoriasis Gallenstein-

(Schuppenflechte) und auch chron. Hautleiden werden ohne Salben und Öle, nach Methode vom Spezialisten Dr. med. E. Hartmann, geheilt. Anschluß Kurort u. Kurmittel d. Kap. M. Heiser & Co., Friedriehstr. Stuttgart 2-2

Nierenstein-, Grieb-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein pläntzendes wirksames Mittel, Gr. Fl. 4,50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jussen 196 bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.)

Schwarzwälder Kirschwasser
Original, alt, hochfein, 2 Fl. = 1 1/2 Ltr. inel. Glas. Kiste, franko für Mk. 7,80 Nachnahme. Extrafrein, alt, echtes

Zwetschgenwasser
2 Fl. = 2 Ltr. inel. Glas. Kiste, franko für Mk. 8,50 Nachnahme. — Adr.: Schliesfach 97, Freiburg i. Brg.

*Ein Son
billion Familien
sofort man Walling
durch Sie
Doffisfa
Zahlung
Leidw. Swes. Ullmannstr.*



Beinkorrektions-Apparat
Sogenannte Erfindung!
Kein Versteckapparat, kein Bettschienen! Unser wissenschaftl. feinstellbarer Apparat heilt nicht nur bei jüngeren sondern auch bei älteren Personen ungeschöb geformte (O.-u.-X.) Beine ohne Zeitverlust noch Berufsaufhebung bei nachweislichem Erfolg. Artztl. im Gebrauch. Der App. wird in Zeiten der Ruhe meist vor d. Schlafengehen) eighändig angelegt u. wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenzellen, sodass die Beine nach u. nach normal gestaltet werden. Verlangen Sie geg. Einsend. von IM. od. in Briefen, Illust. bei Bestell. gegericht. un. wissenschaftl. (anatomisch-physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt. Beifahrer u. heilen.

Oswald-Versand H. I. D. N. E. R. Chemnitz 35, Kantstr. 58.

Von vornehmsten Lesern wenig gebrauchte

Herren-Garderoben

erhalten. Sie sehr preisw. v. Garderoben - Versandhaus Lazarus Spielmann, München Neubaustrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei. Für nicht-kontant. Waren Geldreturn.

Gratis prächtige Weihnachts Geschenke, Geschenkserienliste nebst Muster für 4 Pfund gegen hochfeinen Kanthalberg gegen 45 Pfg. Bei 12 Pfg. Mk. 1,25 frei.

Obelco-Versand, Breslau, Nr. 368.

Katalog interessanter Bücher gegen 20 Pfg. (Briefmarken.) Wird gegeben. Wird nur gefordert, unsonstiger Neugier zu steuern.

Oswald-Versand H. I. D. N. E. R. Chemnitz 35, Kantstr. 58.

Liebe Jugend!

Der Landsturm-Korps X, der während der Champagne-Schlacht Ordnung seines Kompanieführers war, hat eine Meldung zum Abchnittskommandeur gebracht. Erhe er zur Kompanie zurückgef. sagt ihm der Kommandeur: „Befehl Deinem Hauptmann, er soll den Befehl an S-Munition melben!“

Worauf unser Feldgranier tren erwidert: „Haben wir keine, Herr Major! Die letzten Konferenzen haben wir gestern Abend gegeben!“

Meine Drei stehen vor mir: „Mutti, was wünschst Du Dir denn zu Weihnachten?“

„36, Kinder, es ist Krieg, da wünschst sich die Mutti nichts, nur drei artige Kinder, die möchte ich haben!“

Darauf mein kleiner Dierzähliger: „Über Mutti, dann leibnd (find) wir ja (scheds) (schds).“

31.-50.Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige **Weihnachtsbuch** für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!

Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen 4 Mark gebunden.

Herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker und Rittmeister Frh. v. Ompfeda.

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

EINE AUSLESE AUS NUMMER 1-40

herausgegeben von Hauptmann d. L. Höcker und Rittmeister Frh. v. Ompfeda.

VERLAG VON W. VOBACH & CO. BERLIN, LEIPZIG, WERT.

Schilderungen von Heldenthaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung“ mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Komplexedrigkeit wider, die unsere tapferen Heldenkrieger in Freud und Leid besetzte.

Zu beziehen

durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage W. Vobach & Co., Leipzig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kaffee Sag, koffeinfreier Bohnenkaffee, zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit aus und besitzt außerdem die Vorzüge des koffeinhaltigen Kaffees.

(Zeitschrift für soziale Gesundheitspflege 1908, Nr. 3).



A. Fleibiger

Vornehme Kundschaft

„Ist Ihr Mann immer noch Leiter der Entlausungsanstalt?“

„O ja! — Denken Sie, vergangene Woche hat er sogar einen Grafen entlausen dürfen!“

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
Friedrichroda
(Thür.)
Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Lungenleider.

Briefmarken
Zeitung Präsennummernkosten 15
Wochenbriefmarken Mk. 3.50
95
Ankauf von Sammlungen.
M. Kurt Majer Berlin 14 W 3.

Schöne Büste

Die eigenartige (nur äusserliche) Anwendung meines Mittels „Juno“ erzielt bei entwichener Brust oder unentwickelter Büste eine Vergrößerung derselben in 4-6 Wochen, während bei erschaffter Büste die größere Elastizität in kurzer Zeit wieder hergestellt wird. Preis M. 2.50 (Pommeslila). Versand diskret gegen Nachn., oder Marken.
Institut Schröder-Schenke,
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b.
In Österreich: **Wien 1,** Wollzeile G. H. 15.

Dr. Korm's
Yohimbin
Tabletten
Flacon
20 50 100 Tabl.
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 10; Breslau: Apoth. Dr. Haller; Braunschweig: Nachmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apothek.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwann-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Apoth. z. Greif; Straßburg: Hirsch-Apoth.; Zürich: Hirsch- und Schwann-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth.; Urmia-Apoth.; Buda pest W: Turul-Apothek.; Szendrő U 32; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Aussicht, Währingerstraße 6; Dr. Fritz Koch, München XIX 68.
I Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“!

Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, ist das

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hauschatz



enthaltend 15 der besten Schriften des humoristischen mit 1500 Bildern, die Selbstbiographie „Von mir über mich“ und das Gedicht „Der Aßbergerer“ sowie das Porträt Wilhelm Busch's nach Franz von Kenndorf, das **passendste Fest-Geschenk.**

Preis in Düreleinwandband mit Kopfgoldschnitt **M. 20.-**, Einlehaberangabe in vornehmem Ganzpergamentband **M. 50.-**.

Der Inhalt des **Busch-Albums** kann auch in einzelnen Bänden gebunden bezogen werden:

Die fromme Beene	M. 1.80	Diebstahl!	M. 1.25
Abenteuer eines Jungfelles	1.80	Elisch und Piam	1.25
Die drei Affen	1.80	Salbuta Sablamm	1.25
Herr und Frau Knopp	1.25	Maler Kleffel	1.25
Juden	1.25	Pater Hilarius mit Per-	
Die Haarbeutel	1.25	tratt u. Selbstbiographie	
Bilder zur Jobsatze	1.25	sonne das Gedicht „Der	
Der Schwärzler (Doppelnummer)	1.25	Aßbergerer“	M. 1.25

Nicht im **Busch-Album** enthalten sind d. letzten Schriften d. Verfassers:
zu guter Zeit . . . M. 2.- | Ebnards Traum . . . M. 2.-
Kritik des Berges . . . 2.- | Der Schmetterling . . . 2.-

und die **Kinderbücher:**

Sechs Geschichten für Hefen und Nisten, folioiert, festerbunden M. 3.50
Bilderspielen, folioiert (Jahrg. III, 2.-, folioiert III, 3.-,
Der Fuchs, Die Drachen, Zwei lustige Sagen, festerbunden M. 2.-,
folioiert M. 2.50.

Verlag von Fr. Bassermann in München.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwerern
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen
2. Kinder mit Husten, weil durch neigt, denn es ist leichter Krank- Sirolin die schmerzhaften Husten- heiten verhüten als solche heilen. anfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemindert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

Wer sich über englisches Volk, Leben, Sitten, Laster, Sittlosigkeit, Rohheit usw. orientieren will, lese **Das Geschlechtsleben in England**

Von Dr. Eng. Dührren, Lehrer hiesiger Blinde, ca. 1500 Seiten, à 10 M., Geb. à 11 1/2 M. Ausführl. Prospekt nach üb. und kultur- u. alltagsgeschichtl. Werke u. Antiquarvergr. zrat. u. frei. **Hermann Barsdorf, Berlin W. 30, Parkrossstraße 21/2.**



Synthetische Edelsteine

Den Natursteinen identisch — gleiches Feuer, gleiche Schönheit. Kein Surrogat, keine Imitation. — in moderner, echter **GOLDPLATIERUNG** gefasst. **Synthetische-Edelstein-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Pforzheim.**



Wir liefern und fassen **Kriegsandenken** in jeder gewünschten Ausführung.



Sanguinal

in Tablettenform
Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von **Blutarmut u. Mischblut**
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.
Zu haben in allen Apotheken.
Grosspackung mit 100 Tabletten Mark 2,20
Man achte streng auf den Namen der Firma **Kreml & Co., G. m. b. H., Köln** und die geschützten Namen **Sanguinal**.



Haar weg! Elektrischer Haazerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medicin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Alt. Hy. C.** Lästige Haare mit der **Wurzel** lösen man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierbei birgt die Firma und verpflichtet sich außerdem das Geld zurückzugeben. (Keine Elektrolyse.)
Der Preis ist **Mk. 5.50 und Mk. 8.-**, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme.)



Servanten

„Du hast guat Lada — Du bist a türkische Honig-Verkäufarin, aba i bin juwa Jahre lang italienischer Maron!“
„Zu g'uten!“

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, äypten feinen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufkündigende Broschüre direkt völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 196** (Bezirk Frankfurt, Oden). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Aerztl. Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Besuchen Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienenen

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfohlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte**, Diezen's Zeichnungen, an die deutschen Holzschneit aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird jeder gern die **wirklich deutsche „JUGEND“-Spielkarte** benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.50 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

Sehr passende Geschenke in jetziger Zeit für unsere Feldgrauen wie für die Daheimgebliebenen sind

gute Wörterbücher

Die besten ihrer Art sind die **Langenscheidtschen Wörterbücher** mit Angabe der Aussprache nach der Methode **Quousaint-Langenscheidt**.

Englisch: Muret-Sanders Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 5. Band- und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Lateinisch: Menge Wörterbuch d. lateinischen Sprache. Bd. I (Lat.-deutsch) 8 M., Bd. II in Vorbereitung.

Französisch: Sachs-Willatte Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. 5. Band- und Schulausgabe. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Griechisch: Menge-Güthling Wörterbuch der griechischen Sprache. In 2 Bänden je 8 Mark, in 1 Band 15 Mark.

Für die Schule und das praktische Leben ausreichend sind

Langenscheidts Taschenwörterbücher

Erschienen für alle wichtigen modernen und für die alten Sprachen.
Zwei Teile, je **2 Mark** o. Doppelbände **3.50 Mark**.

Vorrätig in jeder Buchhandlung. Wenn keine am Platze, wende man sich direkt an die **Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung** (Prof. G. Langenscheidt) **Berlin-Schöneberg.**

DIE WELT-LITERATUR

JEDE WOCHE ERSCHEINT EINE NUMMER

VERLAG: „DIE WELT-LITERATUR“ MÜNCHEN 2 TELEFONRUF 24380

BEZUGSBEDINGUNGEN: EINERLNUMMER 10 PFENNIG, VIERTELJÄHRLICH (3 NUMMERN) 1.20 MARK
IN OESTERREICH-UNGARN EINZELNUMMER 15 H., VIERTELJÄHRL. 1.80 K. IN DER SCHWEIZ EINZELNUMMER,
15 CTS., VIERTELJÄHRL. 1.80 FR. ANZEIGENPREISE: DIE SPÄLTIGEN NONF-FEILE 1 MARK, AUSFÜHRL. TARIF VOM VERLAG

Einladung zum Abonnement

„Die Welt-Literatur“ erscheint jede Woche / Preis 10 Pfennig

„Die Welt-Literatur“ erscheint in Zeitungsform und Zeitungsdruck

„Die Welt-Literatur“ wird nur wertvolle Werke aller Zeiten und Völker bringen: Romane, Novellen, Dramen, Briefe, Selbstbiographien, Memoiren, Volkslieder, philosophische, kulturhistorische und volkswirtschaftliche Schriften

Jedes Quartal wird ein oder zwei von bekannten Künstlern illustrierte Nummern bringen

Jede Nummer: ein vollständiges Werk!

„Die Welt-Literatur“ will der Schundliteratur und der leichten, aber oft recht teuren Unterhaltungslektüre entgegenarbeiten

Die Welt-Literatur wendet sich an das ganze Volk!

Die Welt-Literatur will durch Genuß bildend und ohne Schulmeisteri erzieherisch wirken. Die Welt-Literatur steht durch ihren billigen Preis allen Schichten des deutschen Volkes offen. Jedermann wird sich am Samstag die neueste Nummer der Welt-Literatur kaufen. Alle Hotels, Cafés, Pensionen, Sanatorien werden die Welt-Literatur auflegen, alle auf dem Lande Lebenden werden durch sie wertvolle Zerstreuung und Anregung finden. Auf der Reise wird sie die bevorzugteste und billigste Lektüre bilden. Unseren Soldaten wird sie in den Schützengraben wie in den Etappen ein willkommener Gruß aus der Heimat sein.

Das Abonnement für 1 Quartal (13 Nummern) kostet 1.20 Mark, bei der Feldpost 1.50 Mark.

In Osterreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller; in der Schweiz 1.80 Franken, Einzelnummer 15 Centimes.

Das 1. Quartal beginnt mit der Nr. 1 des ersten Jahrgangs am Samstag den 1. Januar 1916

In Vorbereitung sind folgende Werke:

1. G. v. Kestl:	Michael Kohlhans	14. Kestl:	Prinz Friedrich von Homburg	29. Vasca:	Die Frau von dreißig Jahren
2. Edward Weisk:	Wagners Reise nach Prag	15. Pflanzl:	Berühmte Reimnassfälle	30. Richard Wagner:	Tristan und Isolde
3. E. L. Hoffmann:	Melch Zoches	16. Fr. Sauer:	Marxentafel		Parfial
4. Goethe:	Leben des jungen Werther	17. Jean Paul:	Das Kammerer Lot	31. Schiller:	Gefährlich des Abfalls der Niederlande
5. Ehepaar:	Janak	18. Tito Lubow:	Zwischen Himmel und Erde		Lande
6. Maritz:	Larnuff	19. Schiller:	Das blaue Wunder	32. Goethe:	Gymnasial
7. Schiller:	Die Räuber	20. Schiller:	Die Jungfrau von Orléans	33. Tillier:	Wilm Cufel Benjamin
8. Jean Paul:	Dr. Kagenbergers Baderreise	21. Richter:	Neden an die deutsche Nation	34. Taubert:	Tarantel de Tarakon
9. Kestl:	Die Marquise von O****	22. Ehepaar:	Jähmung der Widerspenstigen	35. Anlage:	Umgang mit Menschen
	Das Erdbeben in Chile	23. Lessing:	Nathan der Weise	36. Der Koran:	Auswahl
	Die Verlobung in San Domingo	24. Goethe:	Hank I. und II. Teil	37. Schopenhauer:	Lebensweisheit
10. Laßhal:	Die Raketen	25. Jean Paul:	Flügeljahre	38. Schlegel:	Sturche
11. Goethe:	Champagne in Frankfurt 1792	26. Heinrich Heine:	Die Gangesse	39. Auerberger:	Aus Riech herben
12. Ehepaar:	Rösig Beer	27. Vasca:	Die Messe des Abfalls	40. Faust:	Das Bild des Kaisers
13. Heinrich Heine:	Memoiren d. G. v. Schnabelcopst	28. Schenck:	Aus dem Leben eines Augenichts	41. Hans Sachs:	Schwänke

Alle Postanstalten sowie jeder Briefträger nehmen Ihre Bestellung sofort entgegen
Einzelnummern bei jedem Zeitungshändler, in den Risken und in allen Buchhandlungen / Probennummern vom Verlag zu verlangen.

Verlag „Die Welt-Literatur“ München 2

Der Orden

Der Witado hat anfänglich seines Gehirns wegen denselben Drogen in Zotto Orden vertrieben.

Ich habe lang' mir überlegt,
Wo man denn diesen Orden trägt:
Nicht auf der Brust, nicht auf dem Bauch,
Wie es im allgemeinen Brauch
Bei Orden andrer Herrn;
Denn den zeigt man nicht gern.
Es könnte beim der Mädchen noch,
Doch dieser Platz scheint mir zu hoch;
Und trägt, ihr Herren hochgehelt,
Den Orden dort, wo sich's gehört,
Wird's auch sehr wenig nützen;
Denn ihr könnt dann nicht sitzen.

Peter Natron

Liebe Jugend!

Oberleutnant Kienfied war auf Urlaub in München. Am Tage vor der Rückreise sagte er einen Entschluss und telegraphierte: „Erbitte Urlaub wegen Fußverhäufung.“ — Sechs Stunden später hielt er die Autours in Bänden: „Acht Tage Naturlauf bemilligt; viel Vergnügen für weitere Fußverhäufungen.“ Peter Natron

Das Münchner Schwein

Das französische Blatt „L'oeuvre“ berichtet, in München herrsche eine solche Hungersnot, daß vor Würtem bei einem Viehmarkt für ein einzelnes Schwein 1000 Mk. bezahlt worden seien, bald aber würde der Preis auf 2-3000 Mk. pro Stück steigen. Das ist richtig. Wir haben selbst im Grand-Restaurant Stemmeln in Giesing vor einigen Tagen einen Mann ein Schwein essen sehen, das 450 Mk. kostete, und es ist bekannt, daß der laufende Meter Schweinswürstel schon mit 60000 Mk. bezahlt wird. Reiche Damen tragen jetzt statt der Boutons Schweinsknöchel in den Ohren und wenn man von jemand sagt, daß er Schwein habe, so bedeutet das, er sei der glückliche Mann unter der Sonne. Um nur einigermaßen noch etwas von dem aussterbenden Schwein zu erhalten, hat man sogar zu Kreuzungen des Schweins mit den zahlreichen Mäuserhunden und Gabel seine Zucht genommen und in der Tat ist der „Schweinhund“ oder „Schweinig“ noch relativ billig zu haben. Immerhin stellt er sich nach gerichtlicher Feststellung, doch auch auf 10-500 Mk. pro Stück. Eine besondere Art der Mäuser Zucht dagegen, das Bierdwein, ist während des Krieges so selten geworden, daß es kaum mehr in den Schweinern zu sehen ist. Bald wird also die Entstehung eines Deutschen eine vollkommene und damit seine Niederlage sicher sein. A. D. N.



Stimmung in Gallipoli

„Warum sollen wir eigentlich hier noch das neue Jahr abwarten? Auf eine andere Witterung ist nicht zu rechnen, da — Mondwechsel ausgeschlossen!“



Der neue Plutarch

Während seines Aufenthaltes in Rom ließ sich der Geschäftsratene Kitchener auch den Geschäftsbücher des Vierverbands Annunzio kommen:

„Mister Gabriele, können Sie mir für unseren Rückzug von den Dardanellen einen hübschen, schwungvollen gallipolischen Marsch bieten?“

Langköpfe

Der römische Universitätsprofessor Sanarelli hat bei der kürzlichen Eröffnung des akademischen Studienjahres der lauschenden Welt und dem verammelten Calandria eine erschütternde, die Urkräfte des Weltkrieges reflexlos aufklärende Wahrheit verkündet: Die Darwinische Entwicklungslehre ist von den Deutschen missifiziert worden. Der deutsche Imperialismus ist eine anthropologische Mißgeburt. Die Deutschen sind keineswegs der den anderen Vriem überlegene Stamm, wofür sie sich halten. Germanien ist nicht das Land der geistig übertragenden, zu Höherem berufenen Langköpfe, sondern die Bruststätte der minderwertigen Kurzköpfe, also jener gefährlichen Gedächtnisträger, in deren Gehirnwinden die Geister des Aufruhrs, der Unordnung, der Disziplinlosigkeit, des unerfährlichen Ohngeheures, der Bestialität und des kriegerischen Barbarismus ihre Drogen feiern. Die vornehmsten Stämme, die Väter der Langköpfe, das sind die Mittelmeerländer, wie es auch die Geschichte vom Altertum bis zur Neuzeit beweist.

Wie wir erfahren haben, hat die anthropologische Beweisführung des Annunziologischen Landesmannes bei den nördlichen Teilhabern des Mittelmeerbalkan Unwillen hervorgerufen. Namentlich sollen England, Rußland und Serbien sich zurückgelehrt gefühlt haben, daß sie nicht ebenfalls wärdig befunden wurden, zu den Sanarellischen Langköpfen zu zählen. Infolgedessen wurde auf Veranlassung Großbritanniens der Dfordor Phyrenologe, Mister Waterhead, ausgesandt, mit dem offiziellen Auftrag, vermittelst kanalisogischer Messungen Beweis für die langköpfige Bewandnisheit genannter Völker zu erbringen. Und siehe, die Beweise waren erdrückend.

Mister Waterhead nahm sich die ihm bekannten, geistig hervorragenden Köpfe der beteiligten Nationen vor, und da fand er, daß deren Schädel in den Längendimensionen des Geistes seit Beginn des Krieges ein überaltes, um nicht zu sagen beunruhigendes Plus zu verzeichnen hatten. So hatten sich die Geisteskräfte Calanows und Samolows gegen früher um drei inches (englischer Zoll) verlängert, und bei dem Großfürsten Nikolai Nikolajew, der eine kanonische Sitzung luthdovoll genützt hatte, betrug die Geistesverlängerung sogar das doppelte. Peter von Serbiens edle Fassade hatte um acht inches zugenommen. Mister Joaquith durfte sich einer Zunahme von zehn inches rühmen. Am auffallendsten aber erwies sich die Verlängerung bei Sir Edward Gren. Dessen Bustardprofil war volle zwölf inches, also einen ganzen englischen Fuß länger geworden, als es vor dem Kriege war. Nur bei Winston Churchill blieb die Messung ergebnislos. Er hatte den kurzen Schädel, den er trug, unverändert behalten.

Indessen, Ausnahmen bestätigen die Regel. Ebenfalls hatte Mister Waterhead wissenschaftlich dokumentiert, daß es ein großes Berchen Sanarellis war, England, Rußland und Serbien nicht

ebenfalls zu den edlen Rassen zu zählen, eine Ignorierung, die seitens eines Militären doppelt beklagenswert war. Denn grade die Erziehung, daß das Schädelkinn unter der psychopathischen Einwirkung außergewöhnlicher Lebenszustände die Fähigkeit besitzt, sich in der Breite zu verhärtigen, dafür aber in der Gehirnschicht desto bedeutender zu verlängern, liefert den besten Beweis für die anthropologische Richtigkeit der englischen und russischen Theorie.

Am aber den Freunden die Richtigkeit auch ad oculum zu demonstrieren, nahm Mister Waterhead bei der Gelegenheit vor, und da stellte sich tatsächlich heraus, daß das Geistesprofil Sir Edward Grens nicht länger war, als die Geistes der Poincaré, Delcassé, Calandria, Sonnino und Vittorio Emanuele.

Es wird allgemein erwartet, daß Sanarelli seine Thesen nunmehr einer ernstlichen Revision unterzieht.

Jörg Kibel

Ein teuflischer Plan Kitcheners

Nach den neuesten Zeitungsberichten sollen die serbischen Truppen den Befehl erhalten haben, sich auf ihrem Rückzug nicht aufzuhalten, sondern durch Albanien nach der Adria hinabzuliegen. Sobald sie bei Valona, Durazzo oder San Giovanni di Medua die Küste erreicht haben, würden sie gattliche Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, welche die ganze serbische Armee samt allem Kriegsmaterial aufnehmen und nach Saloniki befördern sollen.

Man rechnet Kitchener damit, daß die Aufgaren, Deutschen und Österreichern nicht in einem so flotten Tempo zu folgen vermögen und daher zu spät am Meer ankommen. Natürlich würden sie schließlich auf von Triest herbeigerufenen Transportschiffen verladen und nach Saloniki befördert werden. Die Flotte der Alliierten dürfte dieses Unternehmen belächeln nicht föden; vielmehr würden sich bei dem Eintreffen der Feinde in Saloniki die Verbündeten durch Albanien nach der Adria zurückziehen, dort würden sie geladene Transportschiffe aus Brindisi vorfinden, die sie samt allem Kriegsmaterial nach Saloniki befördern sollen.

Dieses Verfahren werde solange fortgesetzt werden können, bis den Alliierten infolge Müdigkeit und vollständiger Erschöpfung der Barbaren der Sieg von selbst zufalle.

(Theodor Koster hat bei der englischen Regierung angeboten, das Kommando der landfähigen Bataillone auf dem Kriegsschiffsanlage zu übernehmen.)



Sumorifische Weihnachtsbescherung aus Amerika

„Well! Der Weihnachts-Grenaten- und Kanonensendung lege ich ein allfrieses Präferat für alle Kriegsbeteiligten bei.“

Auf zum Protest!

Auf! Ihr Protestler gegen Barbarei,
Die ihr nicht wider wurdet, mit Gesehrei
Den Dom zu Reims als Heuchler zu beunehmen!
Auf! Neue Schrecken greift an euer Herz!
Nicht bloß 'nen Dom, das ganze schöne Ötz-
Zerfstoß Cadorna ohne Grund zu Trümmern;
Dort stand kein Polen aus den Säumen! Dort
Edel, lässlich lauernd, feiger Meudelmord
Nicht aus den Fenstern und den Kellerlöchern!
Dort gossen auch nicht hoch heilige Flut
Auf Feindbestriden, sinnlos toll vor Wut,
Bettirte Weiber nieder von den Dächern...

Die Stadt war frei vom Feind und ohne Wehr —
Bloß weil ihm die Erobrung schien zu schwer,
Verheerte sie Cadorna mit Granaten,
Mäusen und Kirchen, Klöster sind zerstört
Ob Eisenhagel — gelst: ihr seid empört
Da solcher zwecklos wüthet Orcustalten!

Wie wär's nun, Hodler und Sartorio,
Kostand, Robin, Verheren und Mirbeau —
Ist jetzt nicht Zeit zu flammenden Protesten?
Anatole France, Richet, Pieterlinck,
Capus und Doman — protestiert nur flink
Mit der Entrüstung vielgeliebten Gelsen!

Nun Saques Falcoze und Rippling und Willette,
Lecocavallo, wär' es Zeit, honett
Der Menschlichkeit den rechten Weg zu zeigen!
Seht ist gefehlt — was ärger nicht gefehlt,
Seht einst die Gottesgästel Altira
Die Welt verheerte. — Ach! Die Edlen schweigen!

Die protestieren bloß, wenn's Lügen gilt,
Wenn man die Deutschen Mädchenschänder schilt
Und sie verdammt, daß sie Kinder
morden —
Vielleicht denkt Der und Jener auch
mit Fug:
„Cadorna ist ja schon bestraft genau,
King George beschimpfte ihn durch
einen Orden!

Eord Kitchener hat den ihm angeteilt —
Dableibet der Mann in Ewigkeit befehlt —
Kein Phrasenschwall wird ihn davon
kurieren!
Und darum ist nicht mehr der Mühe wert,
Tegt gegen den, der grünblidlichson entehrt,
Ob einer Schandtat noch zu protestieren!“
F. v. O.

Deutsche Schrift!

Bekanntlich wird jetzt lebhaft erörtert, ob die große Widmungsschrift am Reichstagsgebäude gotisch (wie es Wallot wollte), oder „Antiqua“ werden soll.
Merkwürdigerweise mischen sich auch unsere Feinde in diese häusliche Erörterung. Die „Daily News“ betreiben uns das Recht, die schöne gotische Schrift zu gebrauchen, und der „Corriere della Sera“ ist für den „Krieg gegen alle Buchstaben, die nicht lateinisch sind.“ Die deutsche Schrift ist ein — Wahrzeichen deutschen Übermutes!!!
Was wir nun im deutschen Lande für Schrift gebrauchen, geht die Verehrer doch wohl nichts an. Wie verpöhlen aber, im Verkehre mit ihnen keine der beiden genannten Schriften zu brauchen, — mit der Bande verkehren wir in — Keilschrift!
— o —

Der Ehrenbürger

Man greift sich an den Schädelflecken,
Wenn man darüber nachgedacht,
Was die Entente-Enthusiasten
Der guten Stadt Athen gemacht.

Den, der als Heher, Säunker, Schürer
Herumreißt in ganz Griechenland,
Den haben jener Hauptstätt Führer
Zum Ehrenbürger jetzt ernannt.

Der Grund? — Wahrscheinlich sein Bemühen,
Ein Land, das schwer ums Dasein ringt,
In einen neuen Krieg zu ziehen,
Der ihm das sich're Ende bringt.

Vielleicht auch, weil sein Sinn gerichtet
Auf den Gedanken, groß und schön,
Daß jeder Grieche glatt verpfichtet,
Für Frankreich Selbstmord zu begehn.

Ihr Männer von Athen, ihr seid doch
Total verblendet und befohl!
Glaubt mir, es kommt gewiß die Zeit noch,
Wo ihr mit tausend Eiden schwört,

Daß euer laubter Ehrenbürger,
Der Söldling seiner grande nation,
Für euch nur ist ein Ehrenbürger,
Daß der Cochin nur ein cochon.

Franze aus Berlin

Auf der flucht zum Schwiegeroater in Cetinje

König Peter: „Nach Saloniki komm' ich
nicht mehr durch; ich verzich' mich nach dem —
Saloniki!“

Theo Waldenschlager



Der Gassfreund von Saloniki

„Was will denn der verd... te Grieche noch hier??“

Aus der Gasse

Professor Zeppel in Gen, ein Verehrer des
auf Sumatra verflohenen deutschen Lyrikers
Max Dauthendes, hat sich an einen englischen
Schriftsteller namens Goffe mit der Bitte ge-
wendet, ihn des deutschen Dichters anzuhören.
Da ist er aber schon angekommen.

Der englischer Kulturhölle entsprechend ver-
leumdet und verächtet Goffe den Schwäger Pro-
fessor. Er verleumdet ihn als ganz miserablen
Burden, der in seiner Zukunft gelagt haben
soll, „Dauthende sei an Deutschlands Ver-
brechen unschuldig.“ Es ist aber ausgesprochen,
daß ein Neutraler, der weiß, wie die Dinge liegen,
und der noch dazu ein Professor ist, Deutschlands
tapferen Widerstand gegen den inhumanen Überfall
des Viererbundes ein Verbrechen nennt. Da
müßte er doch ein Schuft oder ein Esel sein!

Der Herr Goffe schreibt dann auch noch zum
Schlusse an die „Times“: „Sie erwidern viel-
leicht gelegentlich, daß, wenn ein Schiffskapitän,
der durch die Bunker-Enge fährt, einen all-
täglichen Dichter sehen sollte, der von einem
Königsgeser verfolgt wird, so ist das zwei-
fellos Herr Max Dauthende.“

Wer das mitleidige Hingezogen ist, das heute
jeder Deutschen im Auslande, ältlich oder jung,
Dichter oder nicht, mit tafender Besorgniß verfolgt,
das braucht der Herr aus der Gasse dem Lon-
doner Kiefenschmugelblat wohl nicht zu lagen!

Sicherheit

Sepp: „Dann i nur wüß', wie der Haupt-
mann heut aufg'laßt ist, gehet i eahm um Ur-
laub an!“

Schorf: „Geh nur heut hin zu
him, anfreiß'n wid er Di net, is ja
fleischlosor Tag heut.“

Heuchler & Sons, G. m. b. H.

Lord Cecil, der Sohn Salisbury's,
klagt im Unterhaus, die Deutschen
glaubten nicht an Religion und Moral,
sondern nur an den Staat. Wir können
deshalb nicht tief genug degradiert
werden! Wir seien an der Unter-
drückung der Armenier schuld; die ein-
zigen, die den Armeniern hülfen, seien
die Engländer. Er verlag hinzuzu-
fügen: mit dem Mund! Mit dem
Mund haben die Engländer den Ar-
meniern immer geholfen, mit der Faust
aber haben sie ihre Armenier — (nur
daß sie bei ihnen Seeladen, Indier, Afri-
ghanen, Buren oder Iren hießen) —
immer niedergedrückt. — Im Mund
haben die Engländer immer Moral
und Religion geführt, in der That aber
immer Geld, zum Bestehen, oder Dolche,
zum Erleben. — Mit dem Mund haben
sie zwar immer „Rulo Britannia“ ge-
brüllt, aber „an den Staat geklaubt“
haben sie nie. — Mit dem Mund
haben sie, besonders unter Lord Salis-
bury, für die Freiheit der Völker gegen
russische Autokratie gekämpft, mit dem
Mund gegen die serbische Königs-
mörderbande protestiert, mit dem Mund
die Juden beschützt und die griechische
Integrität behudoren, aber mit den
Kanonnen haben sie ganz das Gegenteil
getan. Mit dem Mund werden sie auch
uns elende Deutsche degradiert, aber
mit dem — Wäken werden sie vielleicht
fühlen, daß wir nicht so leicht zu de-
gradieren sind.

A. De Nora



Italienische Kriegsanleihe

„Evviva Italia! Drei Millionen Lire sind bis jetzt schon eingezahlt worden, Mylord“ — „O yes! Zwei Millionen davon sind aber falsch, Signore“

Die Franzosen-Helden

Zweihundert Tage, zweihundert Nächte
 Sie steh'n im feuerfressenden Schlunde
 Der Höllenhunde, der Satansmächte,
 Und wanken nicht!
 Sie zuden mit feinen Wimpern und Brauen,
 Vor feinen Gefahren, in feiner Wunde —
 Sie stehen und schauen wie Steine dem Grauen
 Ins kalte Gesicht.

Gleich wütenden Tieren, die beißen und bellen
 An Gitterstäbe, so bellen und beißen
 Die Mörder, die beißen, nach ihren Wällen —
 — Sie steh'n wie Stahl!
 Sie stehen an Gletscher- und Felsenswänden
 Und tragen dem Tode, dem roten und weißen,
 In selber zu fenden mit rächenden Händen
 Hinab ins Tal.

Um jeden luftbreit Boden ein Werben,
 Als gält' es, Königsstöcher erringen!
 Und lieber sterben auf Trümmern und Scherben,
 Niblungengleich —
 Von Hagen und Volter könnt ihr singen
 Ein neues Lied: Heut steh'n ihre Erben,
 — Im schwersten Ringen nicht zu bezwingen —
 Bei Ungarn und Österreich! A. De Nora



Die Alliierten

Erich Wilke (München)

„Den nächsten Kriegsrat werden wir am Nordpol abhalten! Vielleicht bringt uns die Kälte dort näher zusammen!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄ, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSLITZ, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.
Preis: 40 Pfennig. 11. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.